

Gedichte in Oberthurgauer Mundart von Fritz Enderlin

Autor(en): **Enderlin, Fritz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **38 (1963)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-699575>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*

ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

GEDICHTE IN OBERTHURGAUER MUNDART
VON FRITZ ENDERLIN

Chresibuech

En Bach lauft über Mies ond Stòò
em Hag verbii ond Iimestand;
ond dröber stòòt e Huus òm Ròò;
sin aalte Föörscht luegt wiit is Land.

De Gaarte ond de Bomerthang
hòòd Bluescht ond Obs pròòcht Jòòr för Jòòr.
Mer send dren ggange mènge Gang,
's tromt üs nò hüt, 's sei aals nò wòòr.

Chum isch de Schnee vom Buchshag wèg,
so send scho d'Glesli vöre cho,
ond ò de Haselstuudehäg
hòòd d'Chätzli d'Schwènzli spile lo.

Ond Veieli, im Gräs versteggt,
hòòd gwääjet uf de Wèg om Ròò.
Im Parediis hèts ase gschmeggt,
i aalti Tage gòòts üs nòò.

's hèt Chriesi dènn ond Èèmeli ggee
ond Beeri för üs Chend om Hang.
Mer hòòd döt gspilt, hòòd tööre nee,
so vil 's ghò hèt. Lang hèèr isch, lang!

Die Pflèger vo dem Gaarte send
de Vetter mit der Bäsi gsii;
si hòòd üs ghòòd för aagni Chend,
hòòd jedem gsaat: «'s ischt dènn emòl dii».

Si hettel wele, da-n-es wäär
ond da för jedes gsòòrget sei.
En Wunsch ischt liicht; de Lèbtig schwäär:
's Oogfell choot z'schüüsed wie-n-en Wei.

So ischt bald öberm Hang ond Huus
e schwarz Wètterwolgge gsii,
ischt gwachse über d'Hòòmet uus
ond dine d'Angscht: «Wènn schlòòt's ächt ii?»

's ischt ase plebe överem Tach,
bis beidne erni Stond ischt choo,
bis uufpruucht gsi ischt erni Sach
ond nünt me dòò zom Henderloo.

Ond wo mer's letscht hòòd usetraat
ond dènn vom Huus hòòd müene goo,
do hòmer gschluggt ond «Aame!» gsaat
ond Chresibuech halt faare loo.

Ond isch ietz au i andere Hènd
ond isch för üüs de Gaarte zue,
hèt neemert Schade ghò òm Ènd,
ond die, wo's gfört hòòd, die hòòd Rue.

's Òòdèngge chòn üs neemert nee;
's bliibt hèll, wie 's gsi ischt ooni Wangg.
Gòtt hèt da Chresibuech üs ggee
ond wider gnoo; mer säget Tangg.

Stiifvater

Chomm, Muetter zue mer is Schiffli;
im Schiffli geb der d'Hand;
bin uf em See dihòòm ietz,
stiig nüme uus òs Land.

Er hèt mer 's Huus verschlösse;
dèè, wo's ietz hèt, din Mòò.
Chomm zo mer abe-n-is Schiffli!
Du bischt wie-n-ich elòò.

Du höörscht dòch, wie im Gaarte
on Chette riüßt sin Hond,
ond sechscht, – chomm i mis Schiffli! –
wie d'Lüüt òn Feischtere stond.

Chomm zo mer abe-n-is Schiffli!
Wa waartischt nò òm Stèg?
Lòs luege ond lòs bèle!
I fuer di wiit ewèg.

Chooscht èntlech i mis Schiffli?
Es hèt vil Blatz im See.
Wènn duu ond iich binenand send,
dènn tuet üs nünt me wee.

D'Mèiewese

Will deer i dine-n-aalte Tage
dis òöber Hèèrz weeliidig chlage:
«Gèll, d'Buebeziit, gèll d'Buebeziit
wie wiit isch si ewèg, wie wiit!»,

dènn muesch's öd wie din Blatz verchese.
Geb nòò ond schliich dor d'Mèiewese!
Ond d'Buebeziit, ond d'Buebeziit,
döt isch si nüme gäär so wiit.

Es stood im Gräs nò d'Espersète
ond d'Habermaarche, ganzi Chette.
O Buebeziit, o Buebeziit,
wie wääischt du meer dòr's Hèèrz so wiit!

Om blòðbe Himmel wiiði Wolgge,
in wiiße Wese blòðbi Tolgge;
ond Mèiestrüüß – o Buebeziit! –
för's Müetterli; wiit fort isch, wiit.

Höörscht d'Samstigòòbedgloggë lüüte?
Ond merggscht, wa si der wend bedüüte?
Zor Buebeziit, zor letschte Ziit,
zom Müetterli isch nüme wiit.

D'Öpfellèseri

I stoon uf de Laatere-n-obe
im aalte Frau-Rotacher-Bom;
füürzündig send d'Öpfel wie fèèrn nò;
i leg si in Sagg wie im Trom.

Ietz wo-n-i de letscht nemm, dò mueni
dor d'Escht dore luege 's Fèld uus
ond wiiter zom Wäldli em Hang nòò;
döt stòòt e wiißes Huus.

Döthèèr isch er 's letscht Jòòr cho z'traabe
ond hèt siis Ròß vòr mer gstellts.
Ich hòn em en Öpfel zuegwòrfte;
druf hèt er mer d'Laatere ghelt.

Kchòn Riiter chonnt hüür go z'riite;
im Bom hang i ganz elòò.
Blos da mer's wee tuet drò z'tèngge,
sèb ischt nò alewil dòò.

Min Schatz

Min Schatz hèt hèli Auge,
send wie de See so hèll.
Ond wènn s' mi fründlech òöluegt,
so wolets bi mer schnèll.

Min Schatz hèt gròòbi Auge,
gròòb wie im Rège de See.
I hòn si zriegge gmachchet;
's tuet mer jò sèlber wee.

Min Schatz hèt blòòbi Auge;
blòòb chònn de See au sii.
Hèll, gròòb ond blòòb, da wèchslet;
's Hèèrz ööd. 's schlòòt aal för mii.

's Mareli waartet bim Stèerneschii ufs Chreschchendli

Öberem Chresibuecher Wald
stòòt en Stèrnewage;
vier Reder ond e Tiechsle drò^d
ond aals mit Silber bschlage.

Zwòòr Rößli sechi kchòni devòr.
Wèr mag da Güütschli züche?
's wèred wol d'Èngel sèlber si;
üsi Lisi woòr öd tomm schüche.

's Chreschchendli hèt e dèrigs Gfeert.
's faart ietz vo Huus zo Huus
ond läärt, wo's Chend inere Stobe hèt
vil schöni Sachche-n-uus.

De Wage stòòt ond ròdt si ööd,
choot, mèèni öd ab Flègg.
Säg Bäsi, ischt er ächt nò z'voll
ond bringeds en drom öd ewèg.

Er stòòt so schreeg. Fälts òmene Rad?
Tòòd d'Èngel ächt en Schnuuf?
Solangs nò haaltes, Bäsi, chomm,
mer nèèd dini Schooß ond hebed uf.

De Sägepuur

Si gemer der Oberscht ond anderi Titel.
Ii chääm em liebschte dethèèr ooni Chittel.
Es ischt mer e Stròöff ond e schwääri Bueß,
wèni's schwarz Hääs òolegge mues.
Es gòòt mer gège mini Natuur.
I bin, wie-n-i bin, de Sägepuur.

Verchonnt mer di Eltischt mit gmòòlete Zeche,
so chòn i si dèrewèg öd vor mer sèche.
Ond wènn's mer dènn saat: «'s ischt no wègem Drègg»,
so säg ere: Blòöscht. Tue d'Farb ewègg!

Es gòòt mer gège mini Natuur.
I bin, wie-n-i bin, de Sägepuur.

Blagiert on om Wertstisch us beide Lunge,
en aalte Brali oder en junge,
tèngg i e Wiili still mini Sach,
ond hööred's öd uuf, so machchi Chrachch.
Es gòòt mer gège mini Natuur.
I bin, wie-n-i bin, de Sägepuur.

Hèt so en Parteibonz sis Muul wiit veresse
ond dèrwil de Staat mit de Stüüre bschesse,
dènn säg em, er sei en Schelm, i sis Gsicht;
i chönnt's öd verhebe, au öd vòrem Gricht.

Es gòòt mer gège mini Natuur.
I bin, wie-n-i bin, de Sägepuur.

Ond wèn i sett höbele ond scharwènzle
ond om e goldis Chalb ome tènzle,
es bringt mi kchò Chalb ond kchòn Esel in Trab;
i nem au de Huet öd vòrene-n-ab.

Es gòòt mer gège mini Natuur.
I bin, wie-n-i bin, de Sägepuur.

Si säged, i sett e chli mee go lauffe
ond sett e chli wèniger Stümpe chauffe;
Si hettet mer 's Rauchche gèèrn aberchènnt;
i sett mi benee wie-n-en Patiènt.

Es gòòt mer gège mini Natuur.
I bin, wie-n-i bin, de Sägepuur.

Wa wend er au mee, mi go anderscht go z'machche!
Er richted nünt uus; es ischt zom Lachche.
Er mood mi nee, wie-n-i gschaffe bin.
Mi z'bessere hòn i öd im Sinn.

Es gòòt mer gège mini Natuur.
I bin ond bliib de Sägepuur.